

Mochental – Propstei des Klosters Zwiefalten Wilfried Setzler und Sommerresidenz der Äbte



Seitenflügel des Schlosses, in dem sich die Nikolauskapelle und darüber der Hubertussaal befinden.

Das im Geiste der Hirsauer Reform 1089 – vor 900 Jahren! – mitten im Investiturstreit gegründete Benediktinerkloster Zwiefalten kam, dank einer hervorragenden wirtschaftlichen Grundausrüstung durch seine Stifter, die Brüder Graf Kuno von Wülflingen und Graf Liutold von Achalm, zur raschen Blüte. 1138 zählte der Konvent 70 Mönche, zusätzlich beherbergte das Kloster 130 Laienbrüder. Mit seinem Ansehen und der Zahl seiner Angehörigen wuchs auch der äußere Wohlstand. Das Recht, Laien im Kloster zu bestatten, machte Zwiefalten zur Grablege zahlreicher Adelsfamilien, führte ihm weitere großzügige Gönner und Wohltäter zu. Gepaart mit einer im großen und ganzen zielstrebigem Erwerbspolitik, die zudem auf Arrondierungen ausgerichtet war, entstand so bis etwa 1500 ein nahezu geschlossener Klosterstaat, dessen Territorium über 30 Dörfer, Weiler oder große Gutshöfe umfaßte.

Zur Verwaltung des nicht unbedeutenden Streubesitzes und als Sammelstelle der Naturalabgaben wurden Pflagen oder Klosterhöfe eingerichtet, so etwa in Reutlingen, Riedlingen, Neuhausen, Ennaubeuren. Regelrechte klösterliche «Außenstellen» waren die Propsteien – Kohlberg, Güterstein, Mochental –, die nicht nur Verwaltungssitz, sondern auch geistige Zentren waren, zumal sie meist mehrere Mönche, zeitweilig sogar einen kleinen Konvent beherbergten. Personalmangel und wirtschaftliche Schwierigkeiten zwangen im 14. Jahrhundert zur Aufgabe der Propstei Kohlberg, 1439 fiel die reiche Propstei Güterstein bei Urach an die Grafen von Württemberg. Der dem Kloster Zwiefalten verbleibenden Propstei Mochental – in der Nähe des Ortes Kirchen, heute eingemeindet nach Ehingen/Donau – fiel so eine immer größer werdende Bedeutung zu als Gutshof, als Verwaltungssitz, zeitweilig auch als Ort der Verbannung und schließlich vor allem als Ort der Rekreation, als Sommerresidenz der Äbte.

Hl. Nikolaus von Josef Christian an der Außenfront.



Im Spätmittelalter kommt zu Burg und Nikolauskapelle ein klösterliches Hofgut

Kern der Propstei war eine kleine, dem heiligen Nikolaus geweihte Kapelle, die – neben einer Burg gelegen – vor 1209 Graf Ulrich von Berg zusammen mit einem Hof dem Kloster Zwiefalten geschenkt hatte. Anfänglich fließen die Quellen nur spärlich, scheint der Besitz recht unbedeutend gewesen zu sein. In den Kriegswirren 1251 wurde die Kirche zerstört; wieder aufgebaut, wurde sie 1295 von Räubern ausgeraubt und verwüstet.

Erst im 15. Jahrhundert wurden die Kapelle, die Burg und die inzwischen dem Kloster in der Umgebung überlassenen Güter zu einem selbstbewirtschafteten Hofgut ausgebaut, wurden weitere Güter, Wiesen, Äcker, Höfe, Mühlen dazugekauft. Dem Wirtschaftsbetrieb stand ein Mönch aus Zwiefalten – zunächst mit der Bezeichnung Pfleger oder Verweser, später mit dem Titel Propst – vor, der auch das geistliche Oberhaupt aller zu Mochental gehörenden Personen war.

Kaum Propstei, übte Mochental manchmal auch eine Funktion aus, die auf den ersten Blick verblüffen mag: unliebsame, unbequeme Mönche wurden dorthin abgeschoben, besonders ehrgeizige zum Propst «befördert». So finden wir seit 1477 den ehemaligen Klosterprior, Konrad Schilling von Cannstatt, als Propst auf Mochental, der zuvor versucht hatte, mit Hilfe seines Vetters, des württembergischen Forstmeisters, zur Abtwürde zu gelangen. Sein Nachfolger als Propst wurde 1482 Berthold Loescher, der wegen eines Totschlags im Streit mit Abt und Konvent lag. Daß eine solche «Versetzung» – im übrigen eine oft belegbare Praxis der Äbte auch anderer Klöster – nicht immer die innerklösterlichen Konflikte lösen konnte, beweist der Fall Dionysius Münsinger; dieser, seit 1501 im Kloster Zwiefalten nachweisbar, konspirierte gegen den Abt und spaltete den Konvent. Eine «Verbannung» nach Mochental folgte, doch ließ sich Münsinger dadurch nicht «kaltstellen». Im Gegenteil, er nutzte seine dortige freiere Stellung dazu, offen gegen den Abt anzutreten und ihn beim Herzog von Württemberg, beim Bischof von Konstanz und anderen nachhaltig zu verleumden. Sein Bestreben war offensichtlich darauf gerichtet, selbst Abt zu werden. Als seine Bemühungen ohne schnellen Erfolg blieben, versuchte er endlich gar, den Abt zu vergiften; so zumindest behaupteten es die Anhänger des Abtes, möglicherweise ist er auch einer Intrige zum Opfer gefallen. Wie auch immer: Münsinger wurde nun in harte Kerkerhaft genommen, in der er wenige Monate später starb.

Doch dauerte dieses eher düstere Kapitel der Propsteigeschichte nur wenige Jahrzehnte. Im 16. Jahrhundert war Mochental mehrfach Ruhesitz resignierter Äbte. So übernahm Abt Sebastian Müller 1538 nach seiner Abdankung die Propstei, von der aus er dann zehn Jahre später wieder auf den Abtstuhl berufen wurde. Auch der abgesetzte Abt Georg Rauch verbrachte seinen Lebensabend als Propst zu Mochental.

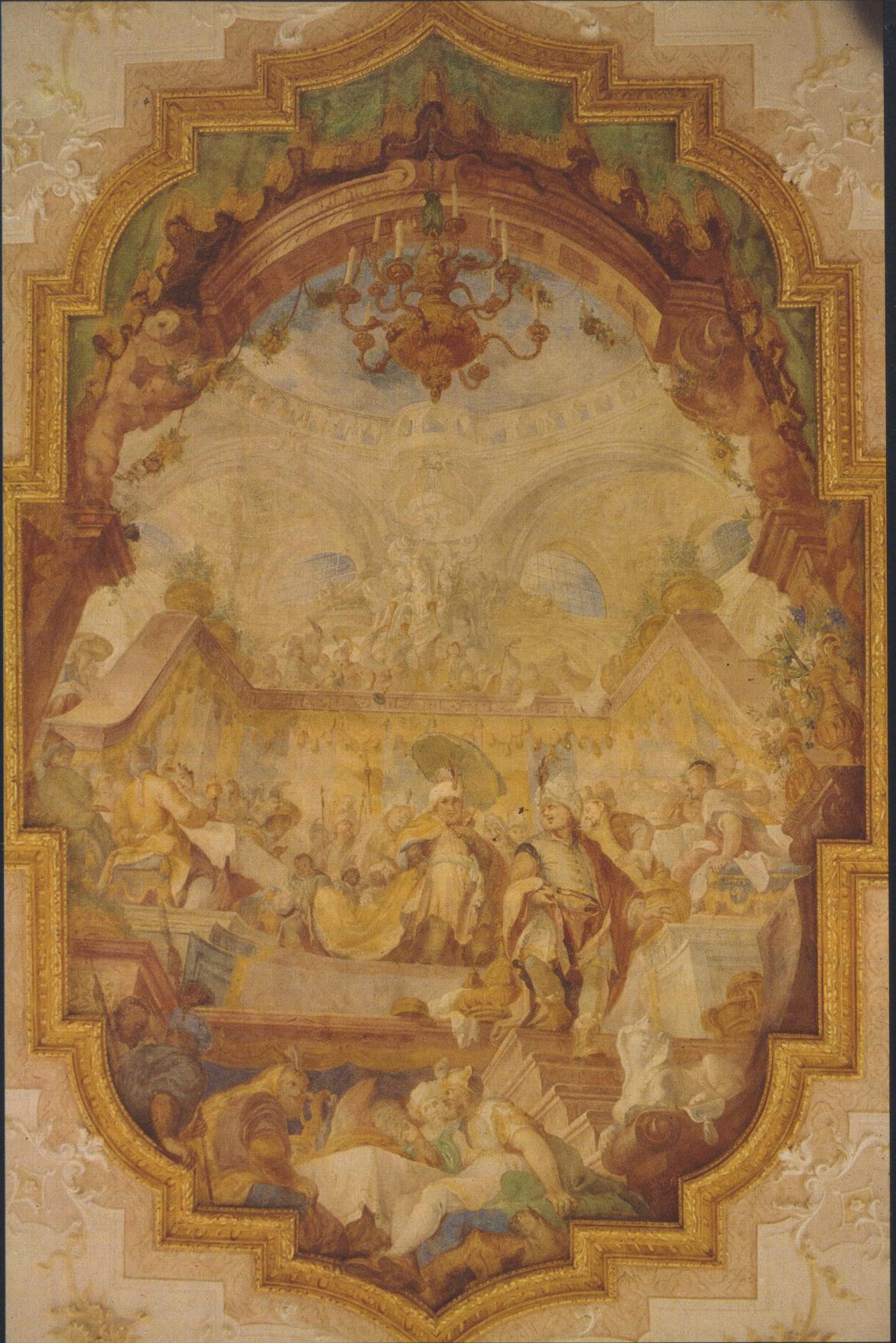
Dies mag auch – neben Zerstörungen im Schmalkaldischen Krieg 1546 – den letzten Anstoß zu größeren Umbauten gegeben haben: 1568 ließ Abt Johannes die Reste der alten Burg abreißen und neue Gebäude errichten; der östliche Flügel des alten Gutshofs stammt noch aus jener Zeit. 1578 erfolgte unter Abt Georg Rauch der weitere Ausbau, auf den der westliche Flügel des Gutshofes zurückgeht. Fünf Jahre später begannen dann die Erneuerungsarbeiten an der Kapelle, die 1587 mit drei Altären neu geweiht werden konnte.

Zwiefalten kauft das reichsritterschaftliche Kirchen, um die Reformation abzuwenden

Ein besonderes Verhältnis verband die Propstei mit den Herren von Stein, einer Adelsfamilie, von der ein Zweig im Dorf und Rittersitz Kirchen, Markungsnachbar von Mochental, beheimatet war. Ihre Schenkungen waren beachtlich; allerdings übten sie auch die Vogtei über Mochental aus, waren somit der «weltliche Arm» der Propstei, deren *Schützer und Schirmer*, was dem Kloster Zwiefalten im 16. Jahrhundert ausgesprochen lästig wurde. So war der Schutz gering, wie sich 1546 im Schmalkaldischen Krieg zeigte. Vor allem aber begann Johann Ulrich von Remchingen, Rechtsnachfolger der Herren von Stein, aus seiner Schutzfunktion Herrschaftsrechte abzuleiten. Das wurde besonders gefährlich, nachdem er zur lutherischen Konfession übergetreten war, drohte doch nun die Einführung der Reformation und damit die Säkularisation, möglicherweise das Ende der Propstei.

Zwar hatte man sich auf Grund der Erfahrungen von 1546 nach einem mächtigen Schutzherrn umgesehen und gar Kaiser Karl V. zu einem Brief veranlassen können, in dem er Mochental mit all seinen Gütern und Menschen *in seinen und des heiligen Reiches speziellen Schutz* nahm, doch mußten der Abt von Zwiefalten und der Propst von Mochental mit den evangelischen Herren von Remchingen harte

«Fürstenmahl». Deckengemälde von Josef Ignaz Wegscheider aus Riedlingen im Hubertussaal aus dem Jahre 1738. ▶



Kämpfe führen, um die Rechte und Einkünfte in der Herrschaft Kirchen zu wahren, wo das Kloster begütert war und Leibeigene besaß. Schwierigkeiten gab es um die Ausübung des katholischen Kultes in Mochental, wollte doch Johann von Remchingen dort ebenso die Reformation einführen, wie er dies in Kirchen getan hatte.

Die Auseinandersetzung endete erst 1621 mit dem Kauf der reichsritterschaftlichen Herrschaft Kirchen, zu der neben der Hochgerichtsbarkeit über das Dorf auch zwei Höfe zu Mundingen und eine Mühle zu Rottenacker gehörten. Wie wichtig Zwiefalten diese Erwerbung war, verdeutlicht die horrenden Kaufsumme von 145 000 Gulden, derentwegen das Kloster gezwungen war, zahlreiche Besitzungen zu verkaufen, z. B. Weinberge im Stuttgarter Raum oder eine große Mühle bei Tübingen.

Zu solchen finanziellen Opfern war Zwiefalten vor allem deshalb bereit, weil sie den Streit mit den Herren von Remchingen beendeten und eine nicht geringe Gebietserweiterung brachten. Nicht uninteressant war sicherlich auch die mit dem Erwerb verbundene Möglichkeit der Rekatholisierung des Dorfes. Daß der Abt mit dem Kauf einer reichsritterschaftlichen Herrschaft seiner Titulatur nun auch noch das *Herr zu Kirchen* hinzufügen konnte, bemerkte man im Kloster ebenfalls mit Wohlgefallen. Die Sicherung der Propstei Mochental durch den Kauf der Herrschaft Kirchen, vor allem aber der damit verbundene Prestigegewinn veranlaßten erneute Baumaßnahmen: Mochental wurde nun zunehmend zum Rekreationsort der Mönche, zum sommerlichen Schloßsitz der Äbte von Zwiefalten.

Nach Brandkatastrophe barocker Neubau von Schloß mit Kapelle und reiche Ausstattung

Ihre heutige Gestalt erhielt die Propstei allerdings erst in den Jahren zwischen 1730 und 1733. Eine Brandkatastrophe veranlaßte einen völligen Neubau des Hauptgebäudes – Verwaltungssitz, Schloß mit Kapelle – und einen tiefgreifenden Umbau des Wirtschaftshofes. Die dabei entstandene Anlage und deren künstlerische Ausschmückung erlauben auch einen Einblick in das Selbstverständnis der Zwiefalter Äbte und Mönche zur Barockzeit.

Zwei dreiflügelige, hufeisenförmig angeordnete Gebäudegruppen – im Norden die Ökonomiegebäude, im Süden der Hauptbau, die Propstei – umschließen den Wirtschaftshof, zu dem man durch ein auf 1716 datiertes Hauptportal gelangt. In der erstaunlich kurzen Zeit von nur vier Jahren bauten die Brüder Joseph und Hans Martin Schneider, Maurermeister, aus dem Klosterdorf Baach, das dreige-

schossige Propsteigebäude, dessen beide leicht vorspringende Seitenflügel Volutengiebel und achteckige Dachreiter mit Kuppeln erhielten. Gänzlich auf Fernwirkung bedacht, vermittelt die Architektur den Gesamteindruck eines Barockschlosses. Ganz in gegenreformatorischem Geist soll der Glanz, der Reichtum und das Ansehen der Kirche auch im äußeren Gewand in Erscheinung treten. Zudem unterstrich das imponierende Gebäude den Rang des Klosters, das ja nicht nur geistliche Anstalt, sondern eben auch weltlicher Landesherr war mit Untertanen, mit Macht über Leben und Tod. So versteht sich der Zwiefalter Abt des späten 17. und folgenden 18. Jahrhunderts eben als *Hochwürdiger Reichsprälat und des hochlöblichen Reichsstifts und Gottshaus Zwiefalten regierender Abt und Herr, Herr der Herrschaft Großengstingen und Kirchen*. Das Mochentaler Gebäude war gewissermaßen steinernes Zeugnis dieses Titels, den die Äbte unter Mißachtung der württembergischen Vogtei über Zwiefalten führten.

Am deutlichsten kommt die doppelte Rolle der Äbte als geistliche und weltliche Herren – einerseits der Askese, dem Orden, der Kirche, andererseits dem höfischen Protokoll, adligem Lebensstil und herrschender Manier verpflichtet – in der Funktion und Ausgestaltung des Westflügels der Propstei Mochental zum Ausdruck. Dort nämlich fand im zweiten Stock der Hubertussaal, der eigentliche Prunksaal der Propstei, seinen Platz, und zwar – bezeichnenderweise – über der neuen, 1736 geweihten Kapelle, die das Erdgeschoß und den ersten Stock einnimmt.

Während die Nikolaus-Kapelle mit Fresken von Franz Josef Spiegelger ausgemalt worden ist, die auf die Legende des Kirchenpatrons Bezug nehmen, waltet im darüberliegenden Festsaal die pralle Sinnenfreude: nicht nur in den Farben, im Stuck und im Ornament, sondern auch beim Inhalt des Dargestellten. Im Hubertussaal regiert wahrlich der «Vogel Zeitvorbei». Im Mittelpunkt steht ein von Josef Ignaz Wegscheider 1738 geschaffenes Fresko, das den Einzug eines orientalischen Fürsten in seinen Palast zum Festschmaus zeigt: Mohrenkinder tragen seine Schleppe, vor der perspektivisch gemalten Kuppel empfängt ihn eine Musikkapelle. Der ganze Saal atmet eine *heitere, fast ausgelassene Stimmung, die man eher in einem fürstlichen Jagdschloß als in einer klösterlichen Propstei erwarten sollte*, kommentieren die 1914 herausgegebenen *Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg*.

Das alles wird noch unterstrichen durch die Stukkatur der Decke und der Wände im Régence-Stil, dem Übergang vom Barock zum Rokoko, aus Bandel- und Gitterwerk mit Vögeln und Blumen: ein Reich-



«Eine heitere, fast ausgelassene Stimmung» geben die Fresken wieder, die der in Riedlingen an der Donau lebende Maler Josef Ignaz Wegscheider im Jahre 1738 im Hubertussaal der Propstei Mochental geschaffen hat. Links oben: Allegorie des Windes. Ein praller Putto mit Libellenflügeln bläst ein Windrad an, während auf seiner erhobenen Hand ein Papagei sitzt.

Links in der Mitte: Allegorie des Herbstes. Dargestellt ist der Weingott Bacchus.

Links unten: Detail aus dem großen Deckenbild im Hubertussaal (vgl. Seite 109). Es zeigt den Einzug eines orientalischen Fürsten zum Festschmaus. Nicht zwingend ein Motiv, das zur Lebensart der Zwiefalter Mönche paßt; eher kommt es dem Bedürfnis der Äbte nach barocker Repräsentation entgegen.

Rechts oben: Stichkappen in der Nikolauskapelle des Schlosses Mochental.

Rechts in der Mitte: Tür mit marmoriertem Rahmen im Hubertussaal, von Voluten umgeben.

Rechts unten: Blick in das erste Besenmuseum Europas, aufgebaut von Ewald und Dorothea Schrade, die seit vier Jahren Schloß Mochental als Galerie nutzen.





Blick in den Hubertussaal.

tum an *ornamentalen Figuren und figürlichen Einfällen*. Zusätzlich geschmückt wird die Decke an der Hohlkehle mit acht Seitenbildern, deren vier die Elemente Luft, Wasser, Feuer und Erde darstellen, vier die Jahreszeiten durch Bacchus, Apollo, Flora und Janus verkörpern. Die Szenen wirken verspielt, lebendig und atmen pure Weltlichkeit. Da bläst – als Sinnbild der Luft – ein draller Putto mit Libellenflügeln ein Windrad an, während auf seiner erhobenen Hand ein Papagei spaziert.

Im Verhältnis dazu wirken die Räume im Ostflügel, die des Propstes und des Abtes, sowie die Flure geradezu bescheiden; wengleich auch sie an den Decken stuckiertes Band- und Gitterwerk sowie an den Türen marmorierte Rahmen mit von Voluten umgebenen Oberlichtern aufweisen und der Abt sich zusätzlich an figürlichen Motiven in den Fensterleibungen erfreuen kann. Wirklich bescheiden und sehr einfach gehalten waren die alten Zellen des Mitteltraktes, die nur einfache Decken in «Quadratur-Arbeit» erhielten.

Leider ist ein Teil der Ausstattung in der Nikolaus-Kapelle infolge der napoleonischen Kriege und der Säkularisation verlorengegangen bzw. verschollen, darunter das Hochaltarretabel und einige Skulpturen von Josef Christian aus Riedlingen, den Abt und Konvent von Zwiefalten nicht nur mit Arbeiten an seiner Klosterkirche beschäftigt haben. Erhalten von ihm ist eine große Steinfigur des heiligen Nikolaus, die noch heute die Außenseite des Chors der Kapelle schmückt.

Forstamt – Reichsarbeitsdienst und Lazarett – Landerziehungsheim und heute Galerie

Nur noch wenige Jahrzehnte nach Vollendung des Baues dauerte die Klosterherrlichkeit. Im Zuge der Neuordnung des deutschen Südwestens durch Napoleons Gnaden im Reichsdeputationshauptschluß wurde die Propstei zusammen mit dem Kloster Zwiefalten 1802/03 aufgehoben und Württemberg zugesprochen. Dieses wies Schloß Mochental dem letzten Abt, Gregor Weimener, als Abdankungssitz zu und übernahm das Hofgut als Staatsdomäne. Sechs Jahre nach dem Tod des Abtes im Jahr 1816 wurde Mochental Sitz eines württembergischen Forstamtes. Seit 1935 diente das Schloß dem Reichsarbeitsdienst als Mädchenlandjahrlager und als Lazarett. Nach dem Krieg zog hier die Forstverwaltung der französischen Besatzungsmacht ein. Von 1953 bis 1976 beherbergte das Schloß eine Zweigschule des evangelischen Landerziehungsheims Urspring.

Mit dem Auszug der Urspring-Schule ging die Renovierung des Gebäudes, insbesondere der Nikolaus-Kapelle, Hand in Hand. Doch dann stand das Gebäude im Landesbesitz jahrelang leer, bis 1985 Ewald und Dorothea Schrade ihre Galerie für moderne Kunst aus Kitzlegg im Allgäu hierher verlegten und zudem in Mochental der Welt erstes Besenmuseum einrichteten. Seitdem ist das Schloß wieder ein geistiges Zentrum, das weit in die Region strahlt und nicht nur sonntags viele Besucher anzieht.